Zwangspause für Calamia

AUTOMOBIL Für den Laupner Mauro Calamia und das Team Solaris Motorsport stand am Wochenende in der internationalen GT-Open-Serie eine selbstauferlegte Zwangspause statt zwei Rennen auf dem Hungaroring an. Das Team will sich ganz auf die zweite Saisonhälfte konzentrieren. Man plane in Silverstone Anfang September in bestmöglicher Form zurückzukehren und um Podestplätze zu kämpfen, heisst es in einer Medienmitteilung.

In den ersten sechs Rennen blieben Calamia und sein Teamkollege Francesco Sini, der gleichzeitig Teambesitzer ist, hinter den eigenen Erwartungen zurück. In Estoril, Spa und Le Castellet, wo an den ersten drei Rennwochenenden jeweils zwei Läufe ausgetragen wurden, resultierten lediglich zwei Plätze in den Top-Ten, mit einem siebenten Rang zum Auftakt in Estoril als Bestresultat. Zweimal fielen die beiden Piloten mit dem Aston Martin Vantage GT3 aus.

Grund für die Baisse sind Probleme mit den neuen Reifenmischungen. Dem Auto fehlt es an Grip. Um dies korrigieren zu können, verlängerte das Team die Sommerpause freiwillig und setzte Tests im Juli und im August an. «Nun haben wir die Chance, in Ruhe zu arbeiten», sagte Sini, der sich optimistisch zeigte, dass «wir die Reifen besser verstehen und ein neues Setup finden werden.» In der zweiten Saisonhälfte stehen noch drei Rennwochenenden an. *zo*

Schlechter Tag für die Schweiz

OL Das Schweizer OL-Team erwischte an den Weltmeisterschaften im estnischen Tartu einen Tag zum Vergessen. Ausgerechnet in der Königsdisziplin, der Langdistanz, resultierte erstmals seit sechs Jahren keine Medaille. Den einzigen Glanzpunkt setzte Elena Roos. Die Tessinerin übertraf bei ihren erst zweiten Weltmeisterschaften mit einem 5. Rang die Erwartungen klar.

Diese Klassierung blieb überraschend die beste Schweizer Platzierung. Die Schweizer Männer, die auf der Langdistanz für die Medaille zuständig gewesen wären, erlitten anschliessend eine Niederlage: Daniel Hubmann Sechster, Mitfavorit Matthias Kyburz aufgegeben und Fabian Hertner als Siebenter neben den Diplomrängen.

«War ein ständiger Kampf»

Hubmann kam im Gegensatz zum Sprint, in dem er am Samstag Gold gewonnen hatte, nicht auf Touren. Im Ziel betrug sein Rückstand auf den erfolgreichen Titelverteidiger und Favoriten Olav Lundanes aus Norwegen fast fünf Minuten. Zum Podest, auf dem Hubmann in den vergangenen drei Jahren jeweils als Zweiter oder Dritter gestanden hatte, fehlten fast drei Minuten. «Es war ein ständiger Kampf», sagte der 34-Jährige. Die Grasflächen hätten teils Hüfthöhe erreicht, in einem Sumpf sei er eingesunken und das Fallholz habe die Aufgabe erschwert.

Kyburz, dem WM-Gold in dieser Disziplin noch fehlt, beendete das Rennen nicht. Kurz vor Halbzeit verlor er eine Linse, wenig später fiel auch die Ersatzlinse raus. Der Aargauer lag zu diesem Zeitpunkt rund zwei Minuten hinter Lundanes zurück. Für Gold wäre es schwierig geworden, doch eine Medaille lag zum Zeitpunkt der Aufgabe noch drin. *sda*

GC-Gast Nikci auf Klubsuche

FUSSBALL Adrian Nikci ist seit Ende Juni vereinslos. Fit halten darf sich der Ustermer bei den Grasshoppers. Seine Zelte in Deutschland will er nicht abbrechen – doch ob ihm dort ein Klub eine weitere Chance gibt, ist fraglich.

Wettkampfpraxis für den Trainingsgast: Adrian Nikci (unten) hält sich bei GC fit und durfte gestern im Test gegen Schaffhausen ran. *Keystone*

Adrian Nikci trug die Nummer 15, als er gestern Nachmittag im GC/Campus in Niederhasli auflief. Der Ustermer stand in der Startformation der Grasshoppers beim Test gegen den FC Schaffhausen. Steht der 27-Jährige, der bei Union Berlin keinen neuen Vertrag erhielt und deshalb seit wenigen Tagen vereinslos ist, kurz vor einem Transfer zum Rekordmeister?

Der Eindruck täuscht – zumindest laut seinem Berater Dino Lamberti. Nikci hält sich zwar bei GC fit, und Lambertis Wunsch, dass der Flügel auch mal in einem Spiel eingesetzt würde, erfüllte GC-Sportchef Mathias Walther offensichtlich auch. Aber Lamberti sagt: «Ich hatte nur angefragt, ob Adrian die Vorbereitung mit GC machen dürfe.» Von Vertragsverhandlungen könne keine Rede sein.

Eine Odyssee

Doch die Frage drängt sich auf: Steht Nikcis definitive Rückkehr in die Schweiz bevor? In Deutschland hoffte der ehemalige FCZ-Junior lange auf den Durchbruch, der allerdings immer unwahrscheinlicher erschien. Seit er vor fünf Jahren vom FCZ zu Hannover 96 wechselte, gleicht seine Karriere einer Odyssee eines Suchenden nach dem Glück. Was mit einem scheinbar guten Omen begann – Nikci schoss bei seinem ersten Spiel für Hannover seinen ersten und bisher einzigen Treffer in der Bundesliga – scheint nun vorerst ernüchternd zu enden. Nur acht Pflichtspiele absolvierte er für Hannover, dazu in der 2. Bundesliga fünf für Nürnberg und 12 für Union Berlin – der Leistungsausweis des Ustermers liest sich bescheiden.

Dennoch möchte Nikci, der sich derzeit nicht selber zu seiner Situation äussern will, die Zelte in Deutschland offenbar nicht abbrechen. «Adrian würde gerne in Deutschland bleiben – er kennt die Liga», sagt Lamberti und spricht von Kontakten zu Klubs aus der 2. Bundesliga. Dass Nikci mit seiner mangelnden Spielpraxis nicht viele Argumente vorbringen kann, weiss Lamberti. Positiv ist für den Ustermer: Er ist ablösefrei zu haben, und weil er bei GC mittrainiert, dürfte er körperlich keine Defizite haben. Dennoch sagt Lamberti: «Er muss Geduld haben. Es gibt Klubs, die grundsätzlich Interesse zeigen».

Doch eine Rückkehr?

Ob sich Nikci eine weitere Chance in Deutschland eröffnet ist offen. Möglichkeiten hatte er schon mehrere, nutzen konnte er sie nie wirklich – entweder machten ihm Verletzungen zu schaffen, oder der jeweilige Trainer setzte schlicht nicht auf ihn. Lamberti glaubt – naturgemäss – weiterhin an seinen Schützling und sagt: «Er hat seine Qualitäten – aber er braucht das Vertrauen des Trainers». Und das gilt für den sensiblen Nikci wohl in einem stärkeren Mass als für andere.

Vielleicht drängt sich früher oder später deshalb trotzdem eine Rückkehr in die Schweiz auf – Lamberti verhehlt nicht, dass diese Option womöglich am sinnvollsten sein könnte. Schliesslich spielte er in den letzten Jahren dann am meisten, als er von Hannover jeweils für ein halbes Jahr zum FC Thun respektive zu den Young Boys ausgeliehen wurde und für beide Berner Klubs je 17 Pflichtspiele absolvierte.

Wann und wo Nikcis nächster Ernstkampf ansteht, wird sich weisen. Gestern mit GC im Test gegen Schaffhausen (0:3) wurde er jedenfalls wie das Gros der Mannschaft zur Pause ausgewechselt, nachdem er einige Flanken geschlagen hatte, die keinen Abnehmer fanden. Und vielleicht wird GC ja doch noch zum Abnehmer für ihn – das schliesst auch Lamberti nicht aus. «Vielleicht kann er das Interesse des Klubs ja wecken.»

Florian Bolli

Grenzerfahrungen zwischen Stadt und Land

GIGATHLON Tausende von Startern machen sich am Wochenende beim Multisportanlass Gigathlon auf die Suche nach ihren Limiten. Die Single-Athleten dürften auf der Radstrecke durchs Oberland besonders gefordert sein.

«2017 wird der Gigathlon urban.» Das sagt der Zürcher Stadtrat Gerold Lauber in der offiziellen Gigathlon-Informationsschrift. Vielleicht dröhnt dem einen oder anderen Single-Athleten genau dieser Satz zwischendurch in den Ohren, wenn er sich am ersten Tag des zweitägigen Wettkampfs auf dem Rennvelo durchs Zürcher Oberland quält. Von wegen urban. Vom Zürichhorn aus startend, sind doch einige nahrhafte Steigungen und anspruchsvolle Abfahrten zu absolvieren, bis man nach den 80 km und 1200 Höhenmetern im Ustermer Buchholz wieder vom Rad steigt. Aber nur, um auf die 18 km lange Laufstrecke zu wechseln. Nach weiteren 57 km auf dem Mountainbike sind die Athleten dann wieder zurück am Ursprungsort ihrer Reise: Zürich.

Erstmals seit 2004 ist die Stadt wieder Teil des Multisport-Anlasses. War sie vor 13 Jahren allerdings nur Zielort der Schlussetappe, hat Zürich bei der 15. Auflage des Gigathlons die Hauptrolle inne. Auch wenn die Strecken bis in abgelegene Ecken des Kantons führen. Das Zentrum des Gigathlons, der von den Veranstaltern als Abenteuerreise, Teamerlebnis und persönliche Grenzerfahrung beworben wird, befindet sich in und um die Saalsporthalle.

Anlass fordert seine Opfer

Eine nicht unerhebliche Rolle spielt am Wochenende aber auch das Zürcher Oberland. Drei der zehn Strecken führen durch die Region. Und auf dem Ustermer Buchholz spielen sich die Wechsel von der Velo- auf die Laufstrecke sowie von der Lauf- auf die Bikestrecke ab. Ursprünglich war geplant, dass am Samstag auch die Schwimmstrecke im Greifensee absolviert wird. Nun aber schwimmen die Teilnehmer im Zürichsee.

Einen kleinen Vorteil dürften die Oberländer am Samstag aber dennoch haben. Vor allem jene, die häufig mit dem Rennvelo in der hügeligen Landschaft unterwegs sind. Der Anlass scheint auf die Ausdauersportler der Region denn auch einen grossen Reiz auszuüben. Neben zahlreichen Startern in den Zweier- sowie Fünferteams stellen sich auch 19 Männer sowie drei Frauen aus der Region den Herausforderungen in den Single-Wettbewerben. Das zu absolvierende Pensum ist beeindruckend. Für die Single-Athleten stehen am «Metropolitan Saturday» und am «Cosmopolitan Sunday» insgesamt 362 km und 5320 Höhenmeter auf dem Programm.

Schon jetzt ist klar: Nicht alle werden den Anstrengungen gewachsen sein. Die Aussage lässt sich mit einem Blick in die Statistik der jüngsten Vergangenheit untermauern. 2016 stiegen bei den Einzelathleten 32 Männer aus, nur vier Frauen wurden gewertet. Ein Jahr zuvor war die Ausfallquote bei den Männern gar mehr als doppelt so hoch.

Respekt vor der Dauer

Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist jeweils das Wetter. Die Prognosen für das Wochenende sind jedoch gut. Das freut die Sportler – wie etwa Andrin Kappenberger. Der Pfäffiker gehört dem Ski-OL-Nationalteam an und ist sich unwirtliche Wetterverhältnisse eigentlich gewohnt. «Beim Ski-OL ist schlechtes Wetter für mich kein Problem», sagt er. «Beim Gigathlon hätte ich bei Dauerregen aber meine Fragezeichen gehabt.» Der Sportlehrer startet erstmals als Single-Athlet, nachdem er zuvor Erfahrungen in einem Team of Five und 2016 im Zweierteam gesammelt hatte.

Kappenberger hat ausreichend Wettkampferfahrung – im Ski-OL, OL, Langlauf und bei Ultramarathons. Die Eckdaten der Strecke machen ihm deswegen keine Sorgen. «Respekt habe ich dafür vor der Anzahl Stunden, die ich unterwegs bin.» Um die 20 Stunden dürften es schliesslich sein. Und das bei nur wenig Erholungszeit zwischen den zwei Tagen. Was er sich fürs Rennen vorgenommen hat? «Ich will ins Ziel kommen.»

Wieder deutlich mehr Starter

Die Favoritenrollen sind für andere reserviert. Bei den Männern für Ramon Krebs. Der Berner Sportlehrer musste seine ersten drei Gigathlon-Versuche allesamt abbrechen, kam 2015 erstmals durch und gewann sogleich. 2016 wiederholte der 33-Jährige seinen Triumph. Bereits fünfmal gewann Nina Brenn den Gigathlon bei den Frauen. Die Ausdauersportlerin lebt mittlerweile im Bündnerland. Sie ist aber in Fehraltorf aufgewachsen und dürfte sich am ersten Tag deswegen auf bekanntem Terrain bewegen. Während Krebs auf die Frage nach seinem Ziel klipp und klar «Titelverteidigung» sagt, deutet Brenn ihre Ambitionen nur an. «Es gibt da gewisse Erwartungen.»

Solche haben letztlich alle Teilnehmer – von den Topathleten der Ausdauerszene bis zu den Breitensportlern. Neben den fast 200 Single-Athleten nehmen auch 250 Zweierteams sowie 400 Fünfermannschaften den Gigathlon in Angriff. Das sind 35 Prozent mehr Starter als bei der letzten Austragung. Erstmals überhaupt nicht auf dem «Speisezettel» steht für sie Inline-Skating. Trailruns ersetzen die Disziplin. Daneben stehen traditionell Laufen, Schwimmen, Radfahren und Biken auf dem Programm. Die zwei Trailruns führen übrigens mitten durch die Zürcher Innenstadt, weshalb Gerold Laubers Einwurf, der Gigathlon werde urban, natürlich berechtigt ist. Der Stadtrat hat aber nicht nur ein paar Sätze zur Infobroschüre beigetragen. Er wird selber auch am Grossanlass teilnehmen – im Fünferteam des Sportamt Zürichs.

Oliver Meile